

26; Suptren
den 18,80-14;
Roggenstroh
0,50-0,60;
0,90-1,06;
0,50 bis
2,10; gutes
en 3,20-3,50.

und Schlacht-
Jungbullen,
ine, 2 Schafe,

9. 6. 4. 6.
Pfg. Pfg.
18-22
14-17

61-64 61-65
53-59 50-59
46-51

47-48 40-41
48-49 41-42
49-50 42-43
46-47 41-42
43-45 39-40
33-37

gta, Schweine

in den Wägen- und
wirtschaftlichen Ver-

ring
straße 50.

Konzert.

unsere Mitglieder
ge Textbuch und
in) zu stellen. Auf
Mitglieder und
eine Eintritts-
frei verabsolgt.
5. Juni. Ferner
er das Requiem
ni, aufmerksam



utes
ambrot

rotbrot)
ere Mahlzeit
pfiehlt
n Schnürle,
kereci.

uche
ges Mädchen
lung

lt.
t die Geschäfts-
Blattes.

ag
Sie
nicht
erei
r. 23

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklamenteil:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand
für beide Teile ist Calw

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 133

Donnerstag, den 11. Juni 1931

Jahrgang 104

Der Kampf um die Notverordnung Die Anträge auf sofortige Reichstageinberufung vom Ältestenrat abgelehnt Die Haltung der Fraktionen zur Notverordnung

Ul. Berlin, 11. Juni. Der Ältestenrat des Reichstages hatte sich am Mittwoch abend mit den Anträgen der Nationalsozialisten und Kommunisten zu beschließen, wonach der Reichstag für den nächsten Dienstag einberufen werden sollte. Für diesen Antrag stimmte auch der Vertreter der Wirtschaftspartei, Abg. Kollath, während sich der Vertreter des Landvolkes der Stimme enthielt. Mit den Stimmen der übrigen Parteien wurden die Anträge gegen den entschiedenen Widerspruch der Abg. Stöhr (Nat.Soz.) und Berndt (Deutschnat.) abgelehnt. Auf Wunsch mehrerer Fraktionen wurde dann mit Rücksicht auf die bevorstehenden Fraktionsführungen beschlossen, noch keine Entscheidung über eine frühere Einberufung des Reichstages zu fällen, sondern am Dienstag, 16. Juni eine neue Sitzung des Ältestenrates zu diesem Zweck abzuhalten.

Zur Frage der Einberufung des Reichstages erklärt die „Germania“ in ihrer Abendausgabe vom Mittwoch u. a. Wir haben wiederholt unsere Auffassung dahin gekennzeichnet, daß ein Zusammentritt des Reichstages in unserer gegenwärtigen Situation das Verhängnisvollste ist, was geschehen könnte. Schon die Tatsache, daß die Einberufung von Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten gefordert wird, genügt, um die Schädlichkeit einer Parliaments- tagung in dem gegenwärtigen Augenblick darzutun. Bei der nervösen Spannung, in der wir heute leben, habe man das, was im Reichstag geschieht, nicht in der Hand. Wir haben über die außerordentliche Härte der Notverordnung keinen Zweifel gelassen und haben auch für den Wunsch Verständnis, sie hier und dort geändert zu sehen, aber es erscheint uns unumgänglich, diese Dinge in dem gegenwärtigen Augenblick vor den Reichstag zu tragen, wo unter dem Ansturm und unter dem Druck radikaler Demagogien nur etwas ganz Unzulängliches und Schlechtes an die Stelle der Notverordnung gesetzt werden könnte.

Erörterung der Notverordnung in einem Reichstagsauschuß?
Wie der „Vorwärts“ meldet, verlautet nach dem sozdem. Pressedienst in unterrichteten Kreisen, daß der Reichskanzler unter gewissen Voraussetzungen bereit sein werde, einer Erörterung der Notverordnung in einem Reichstagsauschuß seine Zustimmung zu geben. Er wende sich jedoch nach wie vor mit aller Entschiedenheit gegen die Einberufung des Reichstages.

Die Fraktionen zur Notverordnung.
Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat sich am Mittwoch mit der durch den

Erlaß der neuen Notverordnung geschaffenen politischen Lage beschäftigt. Er erkennt die Notwendigkeit an, die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf eine sichere Grundlage zu stellen. Er ist aber der Auffassung, daß die zu diesem Zwecke erlassene Notverordnung in einzelnen Teilen so harte Maßnahmen für die breiten Massen der Bevölkerung enthält, daß ihre Abänderung dringend erforderlich erscheint. Der Fraktionsvorstand wird zunächst mit dem Reichskanzler in Verbindung treten, um festzustellen, inwieweit durch Verhandlungen die für notwendig gehaltenen Änderungen erreicht werden können.

Der Gesamtvorstand der Wirtschaftspartei nahm am Mittwoch zur Notverordnung einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die Notverordnung hat das deutsche Volk bitter enttäuscht. Sie stellt im wesentlichen die Fortsetzung der bisherigen verhängnisvollen Politik mit Mitteln dar, die der Reichskanzler und die Reichsregierung selbst wiederholt als verfehlt, wirtschaftsfeindlich und als Ursache des deutschen Niederganges bezeichnet haben. Daher fordert die Wirtschaftspartei die sofortige Einberufung des Reichstages. Mit allem Nachdruck verlangt die Wirtschaftspartei die sofortige Aufrollung des gesamten Reparationsproblems, mit dem Ziele der Einstellung sämtlicher Tributleistungen.

Die Mittwoch in Berlin zusammengetretene Reichsfrühung des Christl. Soz. Volksdienstes stellt mit, daß sie der Auffassung ist, daß die durch die Notverordnung dem deutschen Volke auferlegten neuen Lasten nur einstreifen tragbar sind, und fordert, daß die Reichsregierung unverzüglich die Revision der Tributzahlungen in Angriff nimmt. Der Volksdienst ist bereit die unerlässliche Abstellung offensichtlicher Mängel der Notverordnung hinter diesen Gesichtspunkt zurückzustellen.

Ein neuer Ueberbrückungskredit des Reiches.

Die Besprechungen des Reiches mit der Reichsbank zwecks Beschaffung eines Kredites zur Ueberbrückung der infolge der in den ersten Monaten des Haushaltsjahres regelmäßig spärlicher eingehenden Einnahmen entstandenen Schwierigkeiten, sind Mittwoch begonnen worden. Von Seiten des Reiches wird versucht, eine Summe von rund 250 Mill. Reichsmark auf mehrere Monate zu erhalten. Die Notwendigkeit der Kreditaufnahme ergab sich, obwohl die demnächst zu erwartenden stärkeren Einkünfte aus der neuen Notverordnung schon eine wesentliche Entlastung bringen dürfte.

Heute Berichterstattung über Chequers Beginn der Kabinettsberatungen über die Revisionsfrage — Macdonald hält eine internationale Konferenz für zwecklos

Ul. Berlin, 11. Juni. Das Reichskabinett wird heute zu einer Ministerbesprechung über die in Chequers geführte Aussprache zusammentreten. Morgen wird sich der Reichskanzler nach Neudeck begeben, um dem Reichspräsidenten über seine Englandreise Bericht zu erstatten. Es steht einstweilen noch nicht fest, ob sich das Kabinett heute nur auf die Entgegennahme des Berichtes des Reichskanzlers u. des Reichsaußenministers beschränken oder ob es schon in eine materielle Behandlung der durch die Notverordnung und durch Chequers aufgeworfenen außenpolitischen Fragen eintreten wird. Im Mittelpunkt der außenpolitischen Erörterungen wird selbstverständlich die Revision der bestehenden Reparationsabmachungen stehen, wobei sich das Kabinett über das weitere Vorgehen, besonders über die Frage, ob von den Moratoriumsbestimmungen des Youngplanes Gebrauch gemacht werden soll oder nicht, beschlußmäßig einigen muß.

Der „Intransigant“ verbreitet die besonders nach der letzten Kammerrede Briands und im Hinblick auf die feindselige Haltung Frankreichs höchst unwahrscheinliche Nachricht, daß Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius angeblich eine Reise nach Paris im Auge hätten, um die in Chequers stattgefundenen Aussprüche hier fortzusetzen.

Kanzler und Außenminister sind am Mittwoch nachmittag wieder in Berlin eingetroffen. In Bremerhaven und Berlin war die Polizei gezwungen in weitem Umfang Absperrungen vorzunehmen, da nationalsozialistische Kundgebungen geplant waren. Gegen die mit Bakenzentralsbahnen und Sprechhören demonstrierenden Nationalsozialisten wurde mit dem Gummiknüppel vorgegangen.

Macdonalds best. sich.

Auf Befragen äußerte sich Macdonald im englischen Unterhaus am Mittwoch über seine Besprechungen mit den deutschen Ministern, daß er hinsichtlich Ausmaß und Ziel dem am Sonntag abend nach Schluß des Chequers-Besuches ausgegebenen Kommuniqués nichts hinzufügen könne. Die Besprechungen hätten, wie es immer beabsichtigt gewesen wäre, die Form eines allgemeinen Meinungsaustausches gehabt und es seien keine weiteren Beschlüsse und Entscheidungen gefaßt worden als die, die in dem Kommuniqué erwähnt seien. Der deutsche Kanzler hätte ihn und Henderson zu einem Gegenbesuch nach Berlin eingeladen. Die englische Regierung hätte die Einladung mit großem Vergnügen angenommen, doch sei ein bestimmtes Datum bisher noch nicht festgelegt worden. Er glaube nicht, daß unter den herrschenden Umständen eine Debatte über die gegenwärtige Lage hinsichtlich Reparationen und Kriegsschulden von Nutzen sein würde.

Der Abgeordnete Wilde bemerkte, daß das Unterhaus bisher noch keine Gelegenheit zu einer allgemeinen Erörterung der Reparationen und Kriegsschulden gehabt habe und fragte, ob nicht eine so wichtige Angelegenheit im Parlament erörtert werden sollte.

Der Ministerpräsident antwortete: „Ja, sobald die Zeit hierfür gekommen ist!“ Auf die Frage, ob er die Einberufung einer Konferenz der an einer internationalen Regelung interessierten Mächte zum Zwecke einer gegenseitigen Streichung der Verpflichtungen im größtmöglichen Ausmaße erwäge, sagte Macdonald, daß die Haltung Englands hinsichtlich der Kriegsschulden wohl bekannt sei. Schritte in der Richtung, wie sie von dem Fragesteller vorgeschlagen seien,

Tages-Spiegel

Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius sind gestern nachmittag wieder in Berlin eingetroffen. Die Minister wurden von nationalsozialistischen Kundgebern empfangen.

Heute werden die Minister im Reichskabinett über das Ergebnis der Englandreise berichten.

Macdonald erklärte im Unterhaus, daß eine internationale Konferenz zur Revision der Schulden- und Tributfrage augenblicklich keinen Zweck habe.

Der Ältestenrat hat die Anträge auf sofortige Einberufung des Reichstages abgelehnt. Ueber die Abhaltung einer Sommertagung soll am Dienstag entschieden werden.

In Mannheim und Frankfurt kam es gestern im Anschluß an kommunistische Kundgebungen gegen die Notverordnung zu schweren Straßenkrawallen.

In der Schweiz führte der deutsche Segelflieger Groenhoff vom Jungfrauojoch aus einen Segelflug bis Interlaken durch.

Der Schweizer Ständerat hat die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen.

würden im gegenwärtigen Augenblick e i n e m n ü z l i c h e n Zwecke dienen.

Amerika gewährt keinen Schuldennachlaß.

Die hochgespannten Erwartungen, die man in Europa an Stimson's Reise knüpfte, haben die Washingtoner Regierung in eine derartige Verlegenheit gebracht, daß sie zu stark abschwächenden Erklärungen gezwungen wurde. Newyork Herald Tribune zufolge wird in Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements immer wieder darauf hingewiesen, daß die Regierung gegenwärtig keine Veranlassung habe, ihre Haltung in der Schuldenfrage zu ändern. Ebenso wenig habe die Regierung die Absicht, die Abrüstungsfrage als Tauschobjekt zu benutzen. Stimson sei gezwungen gewesen, dem Botschafter einer europäischen Macht (vermutlich Frankreich) zu versichern, daß ein derartiger Vorschlag keinen offiziellen Ursprung habe. Die bisherigen Abrüstungsmahnungen verschiedener Regierungsmitglieder bedeuten keineswegs, daß etwaige Abrüstungsverprechen europäischer Mächte einen Schuldennachlaß seitens der Vereinigten Staaten zur Folge hätten.

Straßenkrawalle in Mannheim

Ul. Mannheim, 11. Juni. Im Anschluß an eine kommunistische Protestkundgebung gegen die neue Notverordnung kam es Mittwoch abend an verschiedenen Plätzen und Straßen zu schweren Ausschreitungen der Demonstranten. Die Polizei machte wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch und nahm mehrere Personen fest. In der westlichen Stadt wurden in den Straßen aus Eisenstangen, Wagenteilen usw. Barikaden errichtet und das Pflaster aufgerissen. Sämtliche Laternen in diesen Straßen wurden eingeworfen, so daß um 22 Uhr die Straßenzüge völlig im Dunkel lagen. Der Verkehr auf den Straßen war lahm gelegt. Die Wirtschaften und Geschäfte hatten ihre Schaufenster durch Molken gestrichelt. Die Straßen waren meistens von jungen Leuten stark bevölkert.

Kurz nach 22 Uhr ging die Polizei gegen die Ruhestörer vor. Von einer Barikade aus wurde gegen die Polizei scharfe Schüsse abgegeben. Nach den bisherigen Feststellungen wurde jedoch niemand verwundet. Die Polizei gab nur Schreckschüsse ab. Hinter der Polizei rückte die Feuerwehr nach, die die Hindernisse beseitigte. Bei den Barikaden wurden Steine gefunden, die voraussichtlich als Wurfgeschosse dienen sollten. Gegen 22 1/2 Uhr erhielt die Polizei weitere Verstärkung. Um 23 Uhr war im Unruheviertel die Ordnung wieder hergestellt und die Aufräumarbeit in den Straßen durchgeführt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurden von der Polizei im Laufe des Mittwoch abend insgesamt 6 Verhaftungen vorgenommen. Gegen Mitternacht wurde die Verkehrspolizei nach der Neckarstadt gerufen. Auch dort hatten man Pflastersteine herausgerissen. Beim Eintreffen der Polizei waren die Ruhestörer verschwunden.

Auch kommunistische Ausschreitungen in Frankfurt a. M.

Ul. Frankfurt a. M., 11. Juni. Am Mittwoch abend kam es in den Stadtteilen Bornheim, Eschenshausen, Höchst und besonders in der Frankfurter Altstadt zu kommunistischen Ruhestörungen und Demonstrationen gegen die neueste Notverordnung. Die Polizei konnte überall die Ruhe sofort wiederherstellen.

Wirtschaftseinigungsbestrebungen in aller Welt

Allamerikanischer Zollverein? — Baltischer Zollverein und Sturz der Zollmauern zwischen Belgien und Holland — Einwirkungsmöglichkeiten für Deutschland

Während die französische Politik, nachdem sie ursprünglich die europäische Wirtschaftseinigung vorgeschlagen hat, den ersten Schritt zu diesem ihrem eigenen Ziel, den österreichischen Zollverein in verhängnisvollen Formen, wie den Todesstoß gegen die Oesterreichische Credit-Anstalt, mit allen Mitteln zu verhindern strebt, sprechen in der ganzen Welt, angeregt durch das deutsche Beispiel, Zollvereinsbestrebungen aus dem Wirtschaftswirrwarr auf.

Besondere Beachtung verdient der bemerkenswerte Vorstoß des chilenischen Außen- und Handelsministers Antonio Planet für die Bildung einer panamerikanischen Zollunion. Bei seiner kürzlichen Amtsübernahme erklärte der Minister, daß die immer schon vorhanden gewesenen Bestrebungen eines engeren Wirtschaftszusammenschlusses der amerikanischen Staaten wegen des bisher vorhanden gewesenen Wohllebens auf dem ganzen Erdteil nicht aus der Gedankenführung und spielerischen Planung herausgelangt seien. Die gegenwärtige Zwangslage erweise es aber als notwendig, daß über die Möglichkeiten einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit der amerikanischen Völker auf der Grundlage der Ausnutzung ihrer eigenen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse, sowie der Einräumung gegenseitiger Vorteile mit dem Willen zur Tat nachgedacht werde. Europa versuche schon zu einer praktischen Lösung der gleichen Frage zu kommen, bevor der wirtschaftliche und industrielle Aufbau der alten Welt zerstört werde. Amerika sei vielleicht noch schärfer bedroht, als Europa. Trotzdem lasse sich noch keine Bewegung für die allgemeine Abwehr einer allgemeinen Gefahr erkennen, obwohl die Schwächung der wirtschaftlichen Kräfte Amerikas ständig fortschreite. Es sei eines der erhabensten Ziele, das er sich stelle, der Verwirklichung eines Wirtschaftszusammenschlusses der amerikanischen Staaten näher zu kommen.

Soweit der Chile. Durch die Tatsache, daß ein Ruf mit so außerordentlich weit gestecktem Ziel aus der äußersten Südwestecke des Kontinents kommt, darf man sich nicht auf den Einfall bringen lassen, daß er nur geringe Beachtung verdiene. Wir hören ihn nicht gern, weil die wirtschaftlichen Eroberungspläne der Vereinigten Staaten in den lateinamerikanischen Ländern für uns schon recht unangenehme Fortschritte gemacht haben, so daß der wirtschaftliche Siegeszug der USA bei Angriff einer allamerikanischen Zollvereinigung auf den ersten Blick als unaufhaltsam erscheinen müßte. Trotzdem wären einem solchen Gebilde gegenüber Deutschland doch auch unübersehbare Schranken gesetzt. Die große Masse der amerikanischen Länder sind Rohstoff- und Lebensmittelerzeuger. Für die Abnahme der Rohstoffe kommt aber gerade den Vereinigten Staaten nur ganz untergeordnete Bedeutung zu; denn diese verfügen selbst über unermessliche Schätze an Rohstoffen aller Art und können den lateinamerikanischen Ueberfluß bestimmt nicht allein aufnehmen.

Bauerntum und Arbeiterschaft

II. Münster, 10. Juni. In der Generalversammlung des Westfälischen Bauernbundes sprach Reichsarbeitsminister Dr. H. C. Stegerwald über Bauerntum und Arbeiterschaft. Der Redner schilderte die großen Vorgänge auf dem Gebiet der Weltagrarkrise und ging auch auf die währungs- und steuerpolitischen Fragen ein. Zusammenfassend sagte Stegerwald zum Schluß, die Bauern dürften nicht am Vergangenen haften bleiben und sich nicht für ein romantisches drittes Reich gebrauchen lassen. Der Gegenwartstaat müßte vielmehr zu einem wahren Volksstaat entwickelt werden. Das Bauerntum müßte zu ihm ein positives Verhältnis finden. Das Bauerntum müßte einen Führer aus sich herauswachsen lassen, und es müßte weiterhin ein gutes Verhältnis

Der zweite, rasch vorwärtstürmende Industriestaat, Kanada, ist in dieser Hinsicht nicht so stark von der Natur begnadet, kann aber bei seinem heutigen Entwicklungsstand ebenfalls noch nicht ausschlaggebend als Rohstoffwerber auftreten, obwohl er seine industrielle Stellung auf dem südamerikanischen Markt heute schon mit äußerstem Nachdruck zu erweitern strebt. Beide Länder, Kanada und die USA, treten als Lebensmittelerzeuger auf allen Weltmärkten mit dem wirtschaftlich höchst entwickelten lateinamerikanischen Lande, Argentinien, in schärfsten Wettbewerben.

Die Lösung derartiger Schwierigkeiten auf dem Wege zu einem allamerikanischen Zollverein unter Berücksichtigung aller Ausdehnungswünsche der nordamerikanischen und kanadischen Industrie, wird sich also durchaus nicht als leicht erweisen. Ebenso wie England gehört auch Deutschland zu den unentbehrlichen Rohstoff- und Lebensmittelerzeugern in Lateinamerika, den USA und Kanada und braucht sich von ihnen nicht beiseite schieben zu lassen, wenn es um die Verteilung des Industriearbeitsmarktes geht.

Ein belgisch-holländischer Zollverein wird bezeichnenderweise in Brüssel „Peuple“ verlangt. In Holland wird man kaum daran denken können, Verhandlungen zu seiner Verwirklichung einzuleiten, ohne daß man mit Deutschland in Fühlung tritt. Der Baltische Zollverein, dessen Bildung gegenwärtig Estland und Lettland ernsthafter versuchen, nachdem die Einbeziehung Litauens und der Versuch auch noch Finnland und Polen zu gewinnen, mehrfach verhandelt, würde ebenfalls niemals eine Spitze gegen Deutschland haben können. Das gleiche gilt für einen skandinavischen Zollverein und alle ähnlichen Pläne, die auf europäischem Boden abgetastet oder schon der Verwirklichung angenähert werden, wie denn wohl sämtliche wirtschaftlich planvoll geleiteten Staaten ähnlich deutsch-österreich und neuerdings Ungarn längst Wirtschaftsausgleichsverhandlungen mit Deutschland aufgenommen hätten, wenn auf uns nicht das Diktat von Versailles lastete.

In dieser Tatsache sollte für uns ein vermehrter Antrieb für den unablässigen Kampf gegen Versailles liegen. Wir müssen es endlich lernen, die Feindschaften aller Länder, namentlich unserer wichtigsten Wirtschaftspartner, aus dem Gewaltvertrage wirkungsvoll für unsere wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit zu mobilisieren. Die Welt sieht infolge unserer eigenen Versäumnisse die Tyrannei Frankreichs allzu einseitig noch als eine deutsche Plage an, die sie bedauerlich finden kann, aber die sie nichts weiter angeht. Das ist ein falscher Standpunkt. Der französische Militarismus tyrannisiert über Versailles die ganze Welt in verschiedenartiger, aber überall deutlich nachzuweisender Grade. Geschicktes Vorgehen für die Bekämpfung des sacro egoismo der anderen, könnte sich angesichts solcher Zusammenhänge für Deutschland als förderlich erweisen.

zur Arbeiterschaft finden. Die Arbeiterschaft sei bereit, einem Bauerntum, das ihr politisch nicht entgegenstehe, das zu geben, was es zu einem angemessenen Lebensraum und zu einer lohnenden Arbeit benötige.

Die deutsche Landwirtschaft, das Bauerntum müßten sich klar einprägen, daß wir im größten geistigen, kaufmännischen und organisatorischen Umstellungsprozess stünden. Es könne nicht mehr jeder Bauer so viel Vieh halten und so viel Zuckerrüben anbauen, wie er wolle, es müsse vielmehr eine berufsgenossenschaftliche Anpassung erfolgen. Der großstädtische Konsum verlange Standardwaren, die er jetzt vom Ausland geliefert bekomme und deren Herstellung die einheimische Erzeugung folgen müsse. Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher müßte im Zeitalter des Verkehrs verkürzt und verbilligt werden. Der deutsche Ver-

stehenden Ueberfluß der einstigen haideischen Konsummasse bezahlt wurden. Gelder, die er seit Stettens Heimatskrankheit regelmäßig an dessen alte Eltern schickte. Und dann sah Termolen plötzlich keine Zahlen mehr, er sah nur noch einen goldblonden Mädchenkopf.

„Sigrid,“ stöhnte der einsame Mann. „Sigrid.“ Seine Gedanken riefen das Mädchen.

„Sigrid, nur das grenzenlose Mitleid deines weichen, zärtlichen Herzens war es, was dich zu mir trieb,“ dachte er. Dann aber meinte er wieder, daß es ja ganz unmöglich war, daß es von ihr Mitleid sein konnte. Was aber war es dann? Liebe?

Termolen lachte schmerzhaft auf. Gut, wenn sie ihn liebte, würde sie den andern vergessen. Jetzt wollte er sie an sich fesseln, wo er nicht wußte, ob er morgen schon ein Bettler war?

Tief atmete er auf. „Sigrid, liebe kleine Sigrid, nur das war es ja, was mich zurückhielt, dich für immer an mein Herz zu nehmen. Wo ich reich, unendlich reich und mächtig war, dünktest du mich gut genug, mein Liebchen zu sein. Jetzt, wo ich arm bin, will ich dich fragen, ob du meine Frau werden willst? Nein, Sigrid!“

Die heutigen Gedanken waren auch die Gedanken jener Nacht gewesen und aus diesen Gedanken heraus hatte er Sigrid jene Zellen geschrieben, in einer inneren Zerrissenheit, die die Sorge um das Leben des Freundes und die Bewußtseinsfrage, daß er ein Unrecht an Sigrid begangen, mit sich brachten. Daß er, der sonst in jeder Lebenslage das Rechte tat, sich in ihren Augen verächtlich gemacht haben mußte, das ging ihm jetzt erst in voller Größe auf. Und mit dieser Erkenntnis brach die Sehnsucht mit Macht über ihn herein.

Sigrid, kleine süße Sigrid, wie heiß du küssen kannst, wie deine weichen Hände das Tier in mir zähmen könnten. Warum habe ich dich von mir gelassen? Wo bist du jetzt? Ohne ein Wort bist du gegangen und hast dich von dem brutalen Gewaltmenschen abgewandt. Den wahren Grund mel-

braucher könne nicht für alle Zeiten wesentlich höhere als die Weltmarktpreise bezahlen. Die dafür notwendigen Voraussetzungen und Veränderungen müßte die Landwirtschaft mit Hilfe des Staates selbst schaffen.

Der Minister äußerte sich gegenüber dem Chefredakteur des „Echo vom Niederrhein“ im Hinblick auf die Notverordnung noch folgendermaßen: Ohne dem Reichskanzler vorzugreifen, möchte ich bemerken, der Reichskanzler hat in den letzten Wochen mehreren Stellen gegenüber mit der größten Eindeutigkeit erklärt, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer seinen sofortigen Rücktritt zur Folge habe. Die Umsatzsteuer müsse reserviert werden für die beiden Fälle, daß Verwidlungen in der Reparationsfrage eintreten sollten, oder aber, daß die Hauptsteuer der Länder, die Hauszinssteuer, weiterhin katastrophal zusammenschrumpft. Bei den Sachausgaben ist beim Reich kaum mehr etwas zu erreichen, da in dem mehr als 10 Milliarden-Haushalt — sieht man von der Reichsmehr und der Reichsmarine ab — kaum mehr als 100 Millionen Mark Sachausgaben enthalten sind. Mit der sofortigen Inangriffnahme der Reichs- und Verwaltungsreform bin ich für meinen Teil sehr einverstanden.

Briand tadelt

II. Paris, 10. Juni. In der Kammer wurde auf Vitten der Ministerpräsidenten die Aussprache über die Stahlhelmkündigung in Breslau verlagert. Hierzu erklärte Briand, daß die Kammer bei der allgemeinen Aussprache Gelegenheit haben werde, sich ein Bild über den gegenwärtigen Stand der deutsch-französischen Beziehungen zu machen. In Breslau, in der Nähe der polnischen Grenze, habe eine Kundgebung stattgefunden, die von einem Verbandsausgegänger sei, der sich nicht besonders pazifistisch zu geben pflege. Diesmal hätten zwei kaiserliche Prinzen und mehrere Generale dem Treffen beigewohnt. Es sei dies fraglos ein ebenso tadelnswertes wie bedauerliches Ereignis. In den Breslauer Reden sei kein Appell an den Krieg laut geworden, doch hätten lebhafteste Angriffe gegen die Reichsregierung stattgefunden, die man für zu schwach hielt, um die Verringerung der Diktanden zu erreichen. Es sei zu viel, daß eine derartige Kundgebung in der Nähe der polnischen Grenze nach der Verständigung in Genf stattgefunden habe. Das hätte vermieden werden müssen. Die französische Regierung habe sich keineswegs dafür interessiert erklärt, sondern vielmehr der Regierung ihren Standpunkt dargelegt, der, wie er glaube, von der deutschen Regierung geteilt werde.

„Wir werden bestrebt sein aus dem deutschen Volke, wenn auch keine befreundete so doch eine friedliche Nation zu machen.“ Die deutschen Staatsmänner haben mir böse Stunden bereitet. Ich lasse mich jedoch dadurch nicht entmutigen. Die deutsche Regierung ist möglicherweise geschwächt. Ich möchte jedoch nicht, daß das Kabinett Brüning durch ein nationalistisches ersetzt wird.“ Jedenfalls werde die französische Regierung niemals versuchen, bei ähnlichen Zwischenfällen zu interpellieren.

Englisches U-Boot gesunken

II. London, 10. Juni. Der Chef der englischen Seestreitkräfte meldet, daß das U-Boot „Poseidon“ bei einer Kollision mit einem Handelsschiff 21 Meilen nördlich von Wellfleet am Dienstag gesunken sei. Die englischen Kreuzer „Derwid“, „Cumberland“ und das Flugzeugmuttergeschiff „Hermes“ sind nach der Unglücksstelle ausgelaufen.

Nach der letzten Meldung wurde das Boot von dem chinesischen Dampfer „Zute“ gerammt und es sollen dabei 6 Mann getötet und 18 Mann vermisst sein. Im ganzen sind 28 Mann gerettet worden. Die „Poseidon“ ist eines der neuesten U-Boote und ist erst im letzten Jahr vom Stapel gelaufen. Das Schiff hatte 1475 Tonnen und war mit vierzig Geschützen besetzt.

ner sinnlosen Zeilen wußtest du ja nicht. Sinnlos? Wirklich sinnlos?

Termolen grübelte weiter. Der Kopf schmerzte ihm vom vielen Nachdenken. Er stand auf, trat zum Fenster und öffnete es. Weit beugte er sich hinaus. Eine ungesunde, feuchtkalte Luft schlug ihm entgegen. Nicht an ihm vorüber flatterte eine Fledermaus.

Termolen trat ins Zimmer zurück. Er löschte das Licht und ging in sein Schlafzimmer hinüber. — — —

So verging ein Monat nach dem andern. Eines Tages sah Termolen ganz allein im Bureau, das er noch immer benutzte, da das Wohnhaus bei dem Brande verschont geblieben war.

Der alte Klemm trat herein und meldete ihm, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche.

„Eine Dame, sagten Sie, Klemm? Ich wüßte nicht, wer zu mir kommen sollte,“ sagte Termolen erstaunt.

Unschlüssig blickte er auf den treuen Alten, der abwartend dastand.

Eine wunderliche Ahnung kam Termolen.

Wenn Sigrid —? Wenn sie es war?

Doch gleich schüttelte er über sich selbst den Kopf. Nein, Sigrid kam nie mehr, sie konnte nicht kommen.

Ein schmerzlicher Atemzug hob seine Brust. Dann richtete er sich auf.

„Führen Sie die Dame herein, Klemm!“

Ein paar Minuten später überschritt Olga Matersloh die Schwelle von Termolens Arbeitszimmer. Sie schlug den Schleier zurück. In dem schönen, blassen Gesicht leuchteten die dunklen Augen in tiefster Erregung.

„Ich komme als aufrichtige Freundin, Termolen.“

Sie reichte ihm die schlanken, fein behandschuhten Hände. Er ergriff sie, drückte sie herzlich. Er forschte heimlich in ihren Augen, ob noch immer der alte Vorwurf darin sei.

Nichts!

Nur Freude und eine eheliche Freundschaft.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

40. Fortsetzung Nachdruck verboten

Termolens Zähne knirschten, wenn er daran dachte, wie salbungsvoll ein paar seiner Bekannten ihr Beileid ausgesprochen, und er hatte doch dabei in ihren Augen eine große, unedle Schadenfreude gelesen. Und auf diese Menschenorte würde er auch weiterhin stoßen, die aufrichtigen Freunde waren rar.

Ein rasender Zorn blitzte in seinen Augen auf. Hans Termolen war einmal vor der Wucht des Schicksals davongelaufen, ein zweites Mal tat er es nicht.

Wenn er die Farm drüben verkaufen könnte? Ein tüchtiges Stück Land gehörte dazu. Freilich, es war nicht besonders ertragsfähig. Viel würde er also für das schon halbvergessene Besitztum nicht erhalten. Aber dennoch, jeder Dollar mußte ihm willkommen sein. Warum hatte er sich nur überhaupt damals das düre Stück Land gekauft? Ach so, er hatte gedacht, daß einmal später die Bahn dort gelegt werden müsse.

Das war eine eitle Hoffnung gewesen, denn die Gorgony-Company legte den Bahnkörper am Flußbett des Mississippi entlang. Sie kam da billiger dazu, denn die Linie wurde gerade und brachte dadurch der schlauen Berechnung des amerikanischen Dollargeistes einen enormen Ueberfluß über die aufgestellten Kosten.

Termolen ließ die Gedanken an die Desny-Farm einfließen. Er konnte ja in den nächsten Wochen das Problem eines Verkaufes nochmals erfassen.

Seine Hände wühlten zwischen Papieren, Rechnungen, Quittungen, laufende Ausgaben. Stettens Heims Aufenthalt in Nizza kostete Geld, viel Geld. Doch das Opfer war ihm leicht, weil er das Bewußtsein haben konnte, daß damit das Letzte für des Freundes endliche Genesung geschehen war.

Er blätterte in einem Buch. Lange Reihen Zahlen, Gelder, die an Frau verw. Bankier Haide aus dem nicht be-

Welches Sommerwetter ist am besten?

Von Professor Dr. R. Hennig, Düsseldorf.

Niemals im ganzen Jahre pflegen die jeweiligen Wetterwünsche des Städters und des Landmanns im stärkeren Gegensatz zu einander zu stehen als im Frühjahr, in der sogenannten schönsten Zeit des Jahres. Der Städter, der froh ist, wenn die lästige und teure Heizerei aufhören kann, wünscht sich gar nicht genug Wärme und Sonnenschein in den Übergangsmonaten April und Mai und freut sich nach dem langen, kalten Winter der wiederkehrenden Wärme um so mehr, als in diesen Monaten die im Sommer oft so lästige Insektenplage durch Mücken, Fliegen, Bremsen, Wespen noch zu fehlen pflegt. Der Landmann aber hegt völlig andere Wünsche. Gewiss, im Frühlingsbeginn, wenn das Feld bestellt wird, denken sich noch seine Wünsche mit denen der Städter: Ein sonniger, warmer, trockener März ist ihm sehr willkommen, so willkommen, daß man sagt, ein Gramm Märztaub sei ihm eben so viel wert wie ein Gramm Gold. Aber sobald die Saat der Erde anvertraut ist, ändern sich seine Ansprüche ans Wetter gründlich. Dann wünscht er reichlichen Regen und auch die dazu gehörige Kühle, denn im Frühjahr pflegt ja regenerisches und kühles Wetter meist Hand in Hand zu gehen. Zum Teil gilt dies schon für den April, zumeist aber für den Mai. Diesen „wunderschönen Monat“, dessen Blütenpracht der Städter so gern an sonnenwarmen Tagen und milden Abenden freudig genießt, will der Landmann bekanntlich am liebsten „kühl und naß“ haben.

Im Juni, der freilich gerade in unserem deutschen Klima besonders oft verregnet, nähern sich die beiderseitigen Wetterwünsche einander schon wieder merklich. Der Landmann sieht am liebsten einen Mischcharakter dieses Monats; dauernd „kühl und naß“ sagt er ihm durchaus nicht mehr zu, sondern der Juni soll bei noch immer genügenden und gut verteilten Regenfällen, doch schon reichlichen Sonnenschein bringen, der dann in der Erntezeit des Juli und August auch vom Bauern am liebsten gesehen wird — freilich mit Maß, denn allzu lange Trockenheit im Hochsommer ist bekanntlich für die Landwirtschaft auch wieder schädlich, und unbedingt zumeist willkommen sind dem Bauern diejenigen Juli- und Augustmonate, die mit warmem, selbst heißem Sommerwetter oftmals tüchtige Gewitterregen verbinden, natürlich nicht etwa Sturzregen und Hagelstöße, sondern stundenlang in gleichmäßiger Stärke niedergehenden „Landregen“. In dieser Jahreszeit sind die Wetterwünsche des Landmanns und des Städters wieder durchaus gleichgerichtet, denn auch der letztere bevorzugt die sonnigen, warmen Hochsommermonate und sehnt sich dennoch von Zeit zu Zeit nach einem erfrischenden Gewitter. Die fast immer dabei niedergehende, besonders reiche Regenmenge und die überwiegend hohen Temperaturen, die den Gewittern vorausgehen pflegen, im Wechsel miteinander sind höchst vorteilhaft für landwirtschaftliche Zwecke. Es ist daher verständlich, daß im allgemeinen gewitterreiche Sommer als besonders fruchtbar angesehen zu werden pflegen. Freilich ist ein Gewitter immer ein zweischneidiges Schwert, weil es allzu leicht — zumal in gewissen, einzelnen Jahren — in Wolkenbrüche, Wirbelwinde, Hagelkatastrophen, Blitzschäden ausartet und dann mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Völlig zufrieden mit der Witterung eines Sommers wird weder der Städter noch der Landmann jemals sein. Etwas bleibt immer zu wünschen übrig, und das ist vielleicht auch ganz gut so! Wie es keinen Sommer gibt, der völlig ohne irgend welche lokalen Wetterkatastrophen verläuft, keinen, der für alle landwirtschaftlichen Produkte gleichmäßig eine Ideal- oder gar Rekorderte zu bringen vermag, so gibt es andererseits auch keinen, der nicht ohne erfreuliche Wettererscheinungen bleibt, keinen, der eine völlige Mißernte auf allen Gebieten mit sich bringt. Auch hier gilt das Wort: Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtaill!

Manche Jahre, in denen das Brotgetreide nicht gut gedeiht, bringen eine treffliche Kartoffel- oder Feuerernte und umgekehrt; wenn die Gerste einen trefflichen Sommer verzeichnet, mißrät leicht der Hafer. Bezeichnend ist der Umstand, daß die Jahre, die ausgezeichnete Weinernten bringen, leicht durch eine schwere Mißernte im Getreide ausgezeichnet sind, weil langdauernde Dürre im Hochsommer mit entsprechender Hitze für das Getreide und Heu eine Katastrophe sind, während die Reben gar nicht genug davon bekommen können. In der Beurteilung der Witterung irgend einer Jahreszeit hüte man sich vor einseitig-individuellen Werturteilen. Was uns mißfällt, findet vielleicht ein anderer von seinem Standpunkt aus wunderbar, und was wir für trefflich ansehen, kann für jemand anders ein Unheil sein. Man denke immer daran, wie unferne sich aus dem nördlichen Mitteleuropa nach dem Lande zieht, wo „ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht“, und wie umgekehrt die Bewohner Süditaliens oder Griechenlands uns Nordländer in der Glutzeit ihres Sommers noch ungleich lebhafter beneiden um unsere — ach! — oft so kühlen und nassen Sommer, um den Regen, der uns oft zur Verzweiflung bringt. Uns Nordländern scheint alles Schöne und Gute im Süden, in der Wärme, zu liegen und im „eisigen Norden“ das Unheil zu wohnen. Aber den Bewohnern der heißen Länder drehen die Begriffe sich geradezu um. Bei den alten Babyloniern z. B. sah im Süden das böse Prinzip, denn von dort kam die Glut, welche die Feldfrüchte versengte, und im nördlichen Norden war das Gute zu Hause, denn die Kühle, die den Menschen erlabte, nahm von dort ihren Ausgang. Wer hat nun recht? Welche Auffassung ist die allein Richtige? — Trösten also auch wir uns, wenn der alte Petrus mal nicht so will, wie wir gern möchten, und bleiben wir uns stets dessen bewußt, daß bei der Wettermacherei vielleicht noch mehr als anderswo die Wünsche und der Geschmack auseinandergehen, daß auf diesem Gebiet mehr als irgendwo sonst eben das Wort gilt: Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtaill!

Apothekerpreise

Wissenschaftliches für Gesunde und Kranke.

Von Dr. Adalbert Schücking.

Ein jeder, der krank wird und Arzt und Apotheke in Anspruch nehmen muß, schilt über diese Ausgaben, wenn sie auch zur Herstellung der Gesundheit nötig sind. Und der Volksmund hat dem dadurch Ausdruck gegeben, daß er das Wort „Apotheker-Preise“ für etwas verwendet, was ihm als sehr teuer erscheint. Wäre es so, dann müßte es allen Apothekern glänzend gehen und die Apotheken „Goldgruben“ sein. Daß sie das nicht sind, ergibt sich schon daraus, daß von den 6800 deutschen Apothekern etwa 600 kein Auskommen durch ihre Apotheke finden, und daß das preussische Wohlfahrtsministerium in seinem Etat eine nicht unbeträchtliche Summe zur Unterstützung von Apotheken in entlegenen Landesstellen eingestuft hat.

Der Apotheker ist wohl der einzige Gewerbetreibende im Deutschen Reich, dem nicht nur vom Staate genaue Be-

triebsvorschriften gemacht werden, sondern da es nun auch gefallen lassen muß, daß ihm durch eine amtliche deutsche Arzneitaxe bis auf den letzten Pfennig der Preis der Arzneimittel vorgeschrieben wird. Wie kommt nun diese amtliche Arzneitaxe zustande? Alljährlich findet gegen Ende des Jahres im Reichsgesundheitsamt eine Sitzung statt, in der über die Anträge, die von den Apothekern, den Krankenkassen als Vertretern der Konsumenten, der Industrie u. a. für die nächstjährige Taxe gestellt worden sind, beraten wird. Die Vertreter des Reiches und der Länder beschließen allein endgültig über die Arzneitaxe, die dann dem Reichsrat vorgelegt und von den Ländern in Kraft gesetzt wird. Die Apotheker haben also den geringsten Einfluß auf die Festsetzung der Arzneipreise. Ja, sie können nicht einmal, wie es für andere Gewerbetreibende selbstverständlich ist, die drückenden Steuerlasten, Porto- und Frachtkosten abwägen, da diese Lasten bei der Arzneitaxe nicht berücksichtigt werden. Daß die Arzneipreise nicht zu hoch sein können, ergibt sich schon daraus, daß vor zwei Jahren Krankenkassen und Apotheker gemeinsam Anträge für die Arzneitaxe gestellt haben, auch bezüglich der sogenannten Arzneispezialitäten. Bei diesen ist zu berücksichtigen, daß jede Apotheke ein Lager von mehreren tausend verschiedenen solcher Arzneispezialitäten halten muß, und daß zahlreiche dieser Mittel infolge Verderbens oder aus anderen Gründen unverkäuflich sind; nirgendwo wechselt die Mode mehr als bei diesen Artikeln. Zu beachten ist ferner, daß von den Apotheken eine Reihe wichtiger Präparate, wie Diphtherieserum und die übrigen Impfstoffe und Sera, Salvarsane und Insuline mit einem Rutgersatz von etwa 28% Prozent abgegeben werden, also ohne Reinerwerb, dem die Apotheken müssen im Durchschnitt mit einem Untergewinn von 33 Prozent rechnen. Bei den übrigen Markenartikeln stapelt sich der Rutgersatz des Apothekers nach der Höhe der Einkaufspreise. Er beträgt 43 Prozent bis 2,50 Mark Einkaufspreis und 37% Prozent bei Mitteln von mehr als 3,20 Mark Einkaufspreis. Auf diese Preise erhalten die Krankenkassen als Vielabnehmer einen durchschnittlichen Rabatt von 10 bis 15 Prozent! Die Mehrzahl der in der Apotheke verkauften Markenartikel liegt in der Preisliste von 50 Pfennig bis 2 Mark. Wenn man weiter weiß, daß in Österreich und Schweden den Apotheken ein Aufschlag bis zu 100 Prozent bei Arzneispezialitäten zugestimmt wird, daß ferner die Arzneimittel keine Massenware sind, sondern dem höchsten Gut des Menschen, der Gesundheit dienen, dann wird man verstehen, daß sie nicht etwa mit Schutzhülle auf eine Stufe gestellt werden können. Sofern die Fabrikanten von Arzneispezialitäten den Preis senken, steht auch der Apotheker dem Verkaufspreis sofort herab. Nicht ohne Grund wird vom Apotheker eine siebenjährige praktische und wissenschaftliche Ausbildung verlangt, die ihn befähigt, auch die Arzneispezialitäten sachgemäß aufzubewahren und zu kontrollieren. Daß den Interessen der arzneibedürftigen Bevölkerung bei Festsetzung der Arzneitaxe so weit entsprochen wird, wie es im Interesse einer zuverlässigen Arzneiverfugung möglich ist, ergibt sich aus folgender Äußerung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt, der 1924 sagte: „Die gegenwärtige deutsche Arzneitaxe entspricht lediglich den dringenden Bedürfnissen der Apotheken, die unter den veränderten Verhältnissen ebenfalls weit höhere Lasten als früher zu tragen haben.“

Württembergischer Landtag

Landtagsausflug nach Heilbronn und Heidelberg.

Der württ. Landtag unternahm gestern eine Besichtigung des Neckarkanaals von Heilbronn bis Heidelberg. An der Besichtigung, bei der sämtliche Fraktionen des Landtags zugegen waren, beteiligten sich auch der Staatspräsident Dr. Holz, Justizminister Dr. Beyerle, Finanzminister Dr. Döhlinger, Wirtschaftsminister Dr. Maier, zahlreiche Ministerialbeamte sowie die Vertreter der Presse. In Heilbronn wurden die Vertreter der Regierung und des Landtags, an ihrer Spitze Landtagspräsident Pflüger und der Landtagsdirektor Dr. Eisenmann, von Oberbürgermeister Bentlinger und Landrat Ehemann empfangen und in das Gebiet des Neckardurchstichs begleitet, wo Strombaudirektor Konz die technischen Erläuterungen gab. Strombaudirektor Konz betonte dabei, daß die Strecke Mannheim-Heilbronn mit einer Länge von 114 km. bis auf 54 km. für die Großschifffahrt und die Kraftnutzung fertiggestellt ist. Durch den Neckardurchstich bei Heilbronn soll die Stadt Heilbronn hochwasserfrei gemacht werden. Die Verlegung des Neckars an Heilbronn vorbei erfolgt z. B. durch 600 Arbeiter als Notstandsarbeit. Der Neckardurchstich erfordert insgesamt 22 Millionen, wovon 8 Millionen bereits vorausgibt sind. Nach der Besichtigung des Neckardurchstichs begaben sich die Landtagsabgeordneten mittels Sonderwagen der Eisenbahn zur württ. Grenze nach Gundersheim, von wo auf einem prächtig geschmückten Sonderfähnlein auf dem Neckar, die Fahrt nach Heidelberg ging. In Heidelberg fand zum Schluß der Fahrt ein geselliges Zusammensein in der Stadthalle statt.

Arbeitslosenunterstützung an Fürsorgezöglinge.

Der Abg. Bausch (Chr.V.) hat folgende kleine Anfrage gestellt: Der Verein Wüchternhaus-Stuttgart, E. V. in Stuttgart, der sich hauptsächlich mit der Betreuung von Fürsorgezöglingen befaßt, klagt in seinem neuesten Jahresbericht darüber, daß manche junge Leute, insbesondere Fürsorgezöglinge, in die Gefahr kommen, mit der Arbeitslosenunterstützung Mißbrauch zu treiben. Der Verein schreibt u. a. wie folgt: „Es kann vorkommen, daß einer unserer jungen Leute neu in den Genuß der Arbeitslosenrente kommt und vielleicht Nachzahlungen in beträchtlicher Höhe, bis zu 100 RM. erhält. Hier liegt es doch nur im Interesse der Arbeitslosenversicherung selbst, daß dieser Betrag eine zweckmäßige Verwendung für den Arbeitslosen findet, für seine Wohnung, Verpflegung und Kleidung. Zu diesem Zweck müßte es möglich sein, daß der Betrag für den Arbeitslosen an die Anstalt ausbezahlt wird, die für alle seine Bedürfnisse in der letzten Zeit aufgefunden ist und noch aufkommt. Er dürfte nicht in die Hand des jungen Arbeitslosen kommen, der vielleicht noch nie so viel Geld auf einmal in der Hand gehabt hat, die moralische Kraft nicht besitzt, das Geld zu halten, und es noch am selben Tag allein oder in Gesellschaft verjubelt. Die Arbeitsämter scheinen sich nicht für berechtigt zu halten, von der unmittelbaren Auszahlung abzugehen, trotz der schlimmen Erfahrungen, die schon damit gemacht worden sind. Sollte hier nicht ein Wandel möglich sein?“ Wir fragen an: Ist das Staatsministerium bereit, darauf hinzuwirken, daß die Arbeitslosenunterstützung durch die Arbeitsämter in den angebotenen Fällen nicht an den

Erwerbslosen direkt, sondern an die Anstalt, in deren Fürsorge er steht, ausbezahlt wird, um den Mißbrauch mit der Arbeitslosenversicherung und schwere sittliche und moralische Schäden für den betreffenden Erwerbslosen zu verhindern?

Aus Württemberg

Die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Mai.

Die Handwerkskammer Neulingen schreibt dazu u. a.: Auch der vergangene Monat brachte dem Handwerk keine Besserung seiner Lage. Fast in allen Zweigen fehlte es nach wie vor an Arbeitsmöglichkeiten. Die Umsätze gingen meistens über diejenigen des Vormonats, selbst da, wo das Geschäft etwas lebhafter war, nicht hinaus, zumal die immer schärfer werdende Konkurrenz die Preise weiter herunterschnitt. Am deutlichsten zeigte die geringe Aufnahmefähigkeit des Handwerks für Arbeitskräfte, wie stark der Geschäftsumfang im Laufe der Krise eingeschrumpft ist und wie groß die Schwierigkeiten sind, mit denen das Handwerk zu kämpfen hat. Betriebe, die sonst bis zu 10 und noch mehr Gesellen beschäftigten, können heute vielfach mit 2-3 Arbeitskräften die anfallenden Aufträge bewältigen und werden selbst dadurch noch nicht voll in Anspruch genommen. Kurzarbeit ist auch im Handwerk häufig anzutreffen. Es mehrere sich sogar die Fälle, daß der Meister nicht einmal mehr den Lehrling weiter zu halten vermag und aussetzen lassen muß, da der Absatz der Erzeugnisse mitunter vollkommen stockt und wochenlang keine Bestellungen eingehen. Ein harter Kampf geht um die vorhandenen Absatzmöglichkeiten, die zudem noch bei einem Teil von Berufen durch Hausierhandel und in zunehmendem Maße durch Schwarzarbeit freitig gemacht werden. Namentlich bei den Vergabungen kommt dies zum Ausdruck. Mit am meisten zu schaffen macht ihm dann noch der außerordentlich langsame Zahlungseingang. Infolge der wesentlich geringeren Verdienstmöglichkeiten werden die Steuerlasten immer drückender. Viele Handwerker wissen nicht, woher sie das Geld dafür aufbringen sollen.

Die Gattin des Universitätsrektors im Konkurs.

Laut Bekanntmachung des Amtsgerichts Tübingen ist über das Vermögen der Frau Eva Kirchner, Ehefrau des Rektors der Universität Tübingen, Professor der Chirurgie Dr. med. Martin Kirchner in Tübingen, am 1. Juni 1931 das Konkursverfahren eröffnet worden. Nach der amtlichen Bekanntmachung ist das Konkursverfahren veranlaßt durch Schulden, die aus der Bewirtschaftung eines ostpreussischen Gutes entstanden sind. Bezirksnotar Luz in Tübingen wurde zum Konkursverwalter ernannt. In einer persönlichen Erklärung teilte Rektor Prof. Dr. Kirchner und seine Gattin der Öffentlichkeit mit, daß Frau Prof. Kirchner seit dem Tod ihrer Eltern Mitbesitzerin des in Ostpreußen gelegenen, von den Vorfahren erblichen Familiengutes sei. Das Gut sei wie Hunderte seinesgleichen zahlungsunfähig geworden, eine unmittelbare Auswirkung der überall und am meisten im Osten verzeichneten Lage der Landwirtschaft. Frau Prof. Kirchner, die nie einen wirtschaftlichen oder geldlichen Nutzen aus dem Gut gezogen habe, die nie einen Einfluß auf seine Bewirtschaftung oder Verwaltung gehabt habe, wurde von den Gläubigern des Gutes mit ihrem Privatvermögen haftbar gemacht. Prof. Kirchner, der selbst für seine Person keinerlei gesetzliche Verpflichtung hat, machte, um das Aeußerste zu vermeiden, Vergleichsvorschläge aus seinem persönlichen Vermögen, die weit über die Verpflichtung seiner Frau hinausgingen, aber ohne Ergebnis. So sei schließlich für Frau Prof. Kirchner, wollte sie der ständigen Beunruhigung ihrer Gläubiger entgegen, nichts übrig geblieben, als daß sie, dem Rat ihrer juristischen Berater folgend, gegen sich selbst die Eröffnung des Konkurses beantragte.

Einer Stuttgarter Zeitung wird zu diesem Fall aus Tübingen geschrieben: „Es kann keinen einsichtigen Menschen geben, der nicht in aufrichtigem Mitleid hört, wie hier eine der angesehensten Familien des Landes unversehens und ohne sich dem entziehen zu können, in solche Peinlichkeiten hineingezogen wird. Niemand wird der tapferen Frau die Bewunderung verlagern, die einen ungewöhnlichen Schritt getan hat, um die Klärung der grotesken Situation zu erzwingen. Aber der Fall greift weit hinaus über das Einzelschicksal. Er zeigt dem, der doch bloß scheinbar fern vom Schuß wohnt, drastischer als irgend ein anderer Bericht, wie es in der Diktatur zugeht und wie es um uns steht.“

Aus Stadt und Land

Calw, den 11. Juni 1931.

Die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk Nagold.

Ende Mai standen beim Arbeitsamt Nagold 1957 Personen in Unterstützung. Davon erhielten 1290 männliche und 229 weibliche Arbeitslosenunterstützung, 410 männliche und 28 weibliche Kräfteunterstützung. Die Abnahme seit 30. Mai beträgt 485 Unterstützungsempfänger. Die Arbeitslosen verteilten sich auf die Nebenstellen wie folgt: Nagold 462 männl. und 55 weibl., z. 507; Calw 278 männl. und 110 weibl., z. 383; Freudenstadt 538 männl. und 23 weibl., z. 561; Herrenberg 298 männl. und 54 weibl., z. 352; Horb 139 männl. und 15 weibl., z. 154. Im Gesamtarbeitsamtsbezirk haben die Arbeitslosen um 19,9 Prozent abgenommen. Im Hauptamt Nagold beträgt die Abnahme 25 Personen = 4,7 Prozent, bei der Nebenstelle Calw 51 Personen = 11,5 Prozent, Nebenstelle Freudenstadt 355 Personen = 38,7 Prozent, Herrenberg 54 Personen = 13,3 Prozent, Horb 0. Auch in dieser Berichtszeit war die prozentuale Abnahme im Bezirk Freudenstadt besonders hoch, so daß jetzt ein Ausgleich für die frühere geringe Abnahme geschaffen ist. Gegenüber dem Vorjahr mit 849 Unterstützungsempfängern stand am 30. Mai die 2,3fache Zahl von Personen in Unterstützung. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug am 30. Mai 1931 2696 männl. und 441 weibl., zusammen 3027 Personen. Notstandsarbeiter waren zusammen 150 beschäftigt. Diese Zahl wird sich durch einige Notstandsarbeiten in der nächsten Zeit voraussichtlich wesentlich erhöhen.

Zu den einzelnen Berufsgruppen ist zu bemerken, daß die Abnahme der Arbeitslosen besonders durch die Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft erfolgt ist. Auch in der Forstwirtschaft standen lediglich noch 19 Personen in Unterfertigung. In der Industrie der Steine und Erden haben die in der Stadtgemeinde Freudenstadt ansässigen Glasmacher bis auf einen kleinen Rest zunächst bei Straßenbauarbeiten, wenn auch nur vorübergehend, Verwendung gefunden. Die Metallindustrie hat durch Entlassungen von 2 Fabriken eine erneute erhebliche Verschlechterung erfahren, während im Holz- u. Schnitzstoffgewerbe eine geringe Belebung festzustellen war. Die Vermittlungstätigkeit im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war über die Pfingstfeiertage sehr reger. Sie beschränkte sich jedoch im Allgemeinen auf wenige Tage vorher.

Schwere Unwetter über dem Bezirk Freudenstadt.

Vergangenen Dienstag wurden Stadt und Bezirk Freudenstadt von schweren Unwettern heimgesucht. Besonders stark war ein Gewitter, das sich zwischen 5 und 6 Uhr unter furchtbaren elektrischen Entladungen, unter Strömen von wolkenbruchartigem Regen und unter entsetzlichem Hagelschlag entlud. Die Straßen sahen aus wie Ströme und das Wasser drang in Keller und Parterreräume, so daß wiederholt die städtischen Pumpen angefordert wurden. Der Hagel erfolgte etwa 20-25 Minuten in einer Menge, daß er fußhoch auf den Straßen lag und die Landschaft ausnahm wie im tiefsten Winter. In den Gärten und Anlagen sind die Pflanzen und Gemüse total zusammengeschlagen, die Gräberanlagen des Friedhofs sind in furchtbarem Zustand. Von den Obstbäumen ist viel Obst heruntergeschlagen worden. Der Schaden in Gärten und besonders in Gärtnereien ist ein außerordentlich großer. Der Hagelschlag entwickelte sich in Baiersbrunn, wo er auch besonders heftig war. Die Schloffen fielen in einer Menge, daß das Postauto aus dem Hagel herausgeschleudert werden mußte. Im Dorfe glückte die Straße einem Bachbett, alles was sich in den Weg stellte, vor sich herschiebend. Nach knapp einer Viertelstunde hörte das Unwetter auf und Sonnenschein lag über den weißen Straßen und Feldern. Vor dem Dorfbrunnen lag das Eis bis zu 30 Zentimeter hoch. In den Wegen und in den Feldern wurde sehr großer Schaden angerichtet, und in vielen Häusern war Wasser eingedrungen und die Keller gefüllt. In Jahrzehnten ist über Baiersbrunn, Friedrichstal und Mittelthal kein so schweres Unwetter niedergegangen. Der Schaden in den Gärten und Feldern läßt sich noch nicht übersehen, die Straßendecke der Baiersbrunner Hauptstraße ist zum großen Teil ruiniert.

Wetter für Freitag und Samstag.

Über Süddeutschland liegt ein kleines Hochdruckgebiet, ein weiterer Hochdruck zeigt sich im Norden, während im Westen und im Osten Depressionen sich befinden. Für Freitag und Samstag ist zwar zeitweilig aufheiterndes, aber weiterhin unbeständiges, zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

StGB. Stuttgart, 10. Juni. Vor dem Verlag des Stuttgarter kommunistischen Organs hatte sich am Mittwoch früh wieder eine Menge — vorherrschend junger Leute — angesammelt, um auf das Erscheinen der Zeitung zu warten. Da es sich dabei um eine Ansammlung von 200-300 Menschen handelte, forderte die Polizei die Menge auf, auseinanderzugehen. Als dieser Forderung auch nach mehrmaliger Wiederholung keine Folge geleistet wurde, sah sich die Polizei gezwungen, mit einem kleinen Ueberfallkommando die Menge auseinanderzutreiben.

StGB. Stuttgart, 10. Juni. Am 20. Juni ds. Js. jährt sich zum 100. Mal der Todestag des Freiherrn vom Stein. Der Kultusminister hat bestimmt, daß in den Schulen an einem der darauffolgenden Tage im Unterricht über Geschichte oder Staatsbürgerkunde des großen Staatsmannes gedacht wird.

StGB. Schweningen, 9. Juni. Letzte Woche waren hier und in der Umgebung Gerüchte verbreitet worden, wonach auf Grund der kommenden Notverordnung die Sparkassenguthaben um 40 Prozent gekürzt würden. Die Folge davon war, daß die Schweninger Sparkasse über 80 000 RM. Spargelder zurückzahlen mußte. Auch die Billinger Sparkasse hatte unter diesen sinnlosen Gerüchten zu leiden.

Turnen und Sport

Zum Ganjensendturntag des Unteren-Schwarzwald-Nagold-Turngaues

am kommenden Sonntag in Würzbach steht heute fest, daß rund 300 Meldungen einschl. der sonstigen Besucher abgegeben wurden. Es darf daher mit einem lebhaften turnerischen Betrieb auf der Festwiese gerechnet werden. Die Jugendabteilungen verbinden dieses Treffen mit einer Wanderung an welche sich nach einem einfachen Umzuge die Wettkämpfe anschließen werden. Ein Besuch in dem schöngelegenen Würzbach ist für jeden Wanderlustigen lohnend.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Börse.

StGB. Stuttgart, 10. Juni. Bei sehr geringem Geschäft gingen die Kurse an der heutigen Börse zurück.

L. C. Berliner Produktenbörse vom 10. Juni.

Weizen märk. 271-273; Roggen märk. 195-197; Futter- und Industrieernte 210-226; Hafer märk. 180,50-185,50; Weizenmehl 32,50-37,75; Roggenmehl 26,30-28,10; Weizenkleie 14,50-14,70; Roggenkleie 13,40-13,65; Viktoriaerbsen 26-31; Futtererbsen 19-21; Peluschken 25-30; Ackerbohnen 19-21; Bienen 24-26; Lupinen, blaue 16-17,50; dto. gelbe 22-27; Rapskuchen 9,70-10,10; Leinsamen 13,70-13,90; Erbsenschnitzel 8-8,10; Sonaschrot 12,10-13,20; Speisekartoffeln, weiße 2,10-2,35; dto. rote 2,50-2,75; dto. gelbfl. 4,10-4,45. Allgemeine Tendenz: matter.

Die Arbeitsmarktlage in Südwestdeutschland.

Aus dem Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landesamts für Südwestdeutsch-

land in der Zeit vom 16. bis 31. Mai ist zu erwähnen, daß, angeregt durch die sehr günstige Witterung die Besserung der Beschäftigungslage der Saisongewerbe in der zweiten Hälfte des Mai einen etwas stärkeren Umfang hatte, als in der ersten Monatshälfte. Unter ihrem Einfluß hat sich die bei den Arbeitsämtern registrierte Arbeitsuchendenzahl von insgesamt 242 000 Personen auf 227 000 um 15 000 vermindert. Den zahlenmäßig höchsten Anteil an der Besserung hatten die Bauarbeiter, von denen 3900 Mann als Arbeitsuchende ausscheiden. Sodann ist die Belastung des Arbeitsmarktes des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes infolge der weiteren Belebung in der Zigarrenindustrie um 2200 Personen zurückgegangen. Beachtliche Abnahmen der Arbeitslosenzahlen zeigten ferner die Landwirtschaft, die Industrie der Steine und Erden und das Gastwirtschaftsgewerbe; hier berechtigt die Abnahme der Zahlen ohne weiteres zu dem Schlusse, daß sich die Beschäftigungslage in diesen Berufen entsprechend gehoben hat. Die finanzielle Belastung der Arbeitslosenversicherung hat in der zweiten Hälfte des Mai in Südwestdeutschland eine weitere Abnahme um rund 11 000 Hauptunterstützungsempfänger erfahren. Im Gesamtbezirk des Landesamts für Südwestdeutschland kamen am 31. Mai auf 1000 Einwohner 26,3 Hauptunterstützungsempfänger gegen 17,1 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt.

Bei dem am letzten Mittwoch stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 173 St. Rindvieh zugetrieben. Darunter befanden sich 10 Ochsen, 12 Stiere, 45 Kühe, 55 Kalbinnen, 56 St. Jungvieh, 1 Färren. Bezahlt wurde für Kühe 245-340 Mk., Kalbinnen 380-455 Mk., Jungvieh 120 bis 315 Mk. je pro Stück. Ochsen und Stiere wurde fast nichts gehandelt.

Auf dem Schweinemarkt waren 25 St. Läufer und 418 St. Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurde für Läufer 38-72 Mk. und für Milchschweine 12-15 Mk. je pro Paar. Sowohl auf dem Vieh- als auf dem Schweinemarkt war ein erheblicher Preisrückgang festzustellen.

Schweinepreise.

Bachang: Milchschweine 10-19, Läufer 34 Mk. — Buchau a. F.: Milchschweine 8-14 Mk. — Bahlertann: Milchschweine 12-18 Mk. — Laupheim: Mutterfische 120, Milchschweine 10-16 Mk. — Murrhardt: Milchschweine 8-17,50 Mk. — Niederstetten: Saugschweine 12-17 Mk. — Tettnang: Ferkel 8-17 Mk. — Waldsee: Milchschweine 8-17 Mk.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verzehrflossen in Betracht kommen. Die Schriftl.

Rätselaufösungen aus der Jugendbeilage

Die klugen Gefangenen.

Die Aufgabe ist in 35 Zügen zu lösen und zwar in folgender Weise: Zuerst rückt 6 in die leere Zelle, dann 2, 16, 5, 2, 16, 8, 7, 16, 6, 11, 16, 8, 12, 16, 15, 1, 16, 15, 1, 15, 12, 8, 1, 11, 6, 1, 7, 3, 1, 2, 5, 1, 2, 6.

Große
Motorgrasmähervorführung
am 13. 6. 31 in Böblingen südlich des Flughafens.
Beginn 10 Uhr.
Es werden 13 verschiedene Maschinen vorgeführt.
Landwirte und Interessenten werden eingeladen.
Veranstalter: **Württ. Landwirtschaftskammer.**

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwarz
bezo. die daraus bereitete
reinigungskräftige Waschpaste
Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifig Paket 15 Pfg.

..... und zum Vorwaschen besonders schmutziger Wäsche nur:

SONNTAG, den 14. Juni 1931
von 11-12 Uhr vorm. im STADTGARTEN bei günstiger Witterung

Liederstunde
des Gesangvereins CONCORDIA CALW
Mitglied des D. A. S. Leitung: Albert Fischer
Zur Darbietung gelangen: Männer, Frauen- und Gemischte Chöre — Eintritt 30 Pfg.

Die Mitglieder (Calw und Umgebung) der **Bausparkasse Gemeinshaft d. Freunde Württembergs** in Ludwigsburg werden hiemit zu einer **Versammlung** im Weiß'schen Saale, Badstraße, am Samstag, 13. ds., abends 8 Uhr, freundlich eingeladen.

Tagesordnung: Bericht über d. Landesversammlung, Besprechung und Festlegung einer Sitzung für die Ortsgruppe Calw, Beschlusfassung über den Anschluß an den Landesverband.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Ortsgruppe Calw.

Calwer Liederkränz. Betr. Konzert.
Damit wir wissen, wieviel Blöße wir für unsere Mitglieder benötigen, wird unser Herr Sattler dieser Tage Textbuch und Programm zum Preis von 30 Pfg. (pro Person) zustellen. Auf Grund dieses Programms wird an unsere Mitglieder und nächste Angehörige am Aufführungstage eine Eintrittskarte am Eingang der Stadtkirche kostenfrei verabfolgt. Schluß der Abgabe durch Herrn Sattler 15. Juni. Ferner machen wir nochmals auf den Bericht über das Requiem im Calwer Tagblatt vom Dienstag, den 9. Juni, aufmerksam

Gegen Hornhaut

Hörnerraugen, verhärtete Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin“ als sauberes und bequemstes Mittel zur gründlichen Befreiung aller harten Haut-Verdickungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Ausflugsfahrt
mit unserem Pullmann-Reise-Omnibus
5 Tage nach Paris
zur Kolonialausstellung
über die Schlachtfelder
Reims-Verdun-Argonnenwald
vom 13. bis 17. Juni.
Fahrpreis hin und zurück mit erstklassiger Verpflegung und Hotelunterkunft zu RM. 110.—
pro Person. Anmeldungen sofort an
Benz & Koch, Omnibusverkehr, Nagold
Telefon Nr. 2.

Haferstroh
zu kaufen gesucht
Brunnenverwaltung
Bad Teinach

3 Morgen Heugras
billig zu verkaufen
Telefon 187.

KAFFEE HAG

jetzt nur noch
RM 0.81 das kleine Paket
RM 1.62 das große Paket
RM 1.71 die Vakuumdose

stets frisch vorrätig bei:
Fr. Lamparter
Telefon 148

Mädchen
nicht unter 20 Jahren, das kochen kann,
od. ältere Person
für Haus- und Landwirtschaft, bei gutem Lohn
zur Aushilfe sofort gesucht
Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lehrling
Kräftiger Junge, Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat das
Meßgerhandwerk
zu erlernen, wird angenommen bei
Philipp Heinz,
Gasth. u. Meßgerei z. Lamm
Büchsenbrunn b. Pforzheim

Hirfau!
Mädchen
das unentgeltlich das Kochen erlernen will, kann sofort eintreten bei
Eugen Sattler
Gasthof und Pension
zum „Waldborn“

la neue
Cypro-Ros
empfiehlt billiger
Fr. Lamparter
am Markt

Inferieren bringt Gewinn!
Otto Jung